

J. Dichtender luxemburger Konsulatssekretär, "Blumen aus Amerika" von J. B. Mertels.

Abreißkalender.

J. B. Mertels ^{schickt mir aus Chicago}, wo er luxemburger Konsulatssekretär ist, seinen neuesten Band luxemburger Gedichte (Blumen aus Amerika).

Wenn einer in Amerika luxemburger, Dichter, luxemburgischer Dichter bleibt, so ist das alles Mög-

liche. Eine Kohle, die weit vom Herd weiterzuglühn vermag, hat die Glut tief innen. Und wer in der Business-Hochflut Amerikas nicht ganz im Materiellen aufgeht, muß wirklich dichterischen Drang in sich spüren.

Das tut offenbar J. B. Mertels. Er ist der Dichter der Gedanken, die in der Luft hängen, der Whappode der Aktualität. Kein Ereignis des Tages, das bei ihm nicht die dichterische Ader anregte, keine Persönlichkeit, deren Name aus der Masse vorklingt, die von ihm nicht besungen wäre, keine Helden- und keine Willkür der jüngsten Tage und Wochen, die von ihm nicht dichterisch verklärt oder mit dichterischer Entrüstung verdammt würde. Sein Patriotismus drängt ihn zuvörderst, der Herrscherfamilie den Tribut seines Dichtertalents zu zollen. Seine Muse beglückt die Großherzogin Charlotte bei ihrer Thronbesteigung und den Kronprinzen Jean bei seinem Eintritt ins Dasein. General Versling, die luxemburger Legionäre, die amerikanischen Boys, alle finden in ihm den Sänger, der ihre Verdienste ins helle Licht rückt.

Daneben pflegt Mertels auch die heimisch sentimentale Note in der Tonart, die durch Venz bekannt geworden ist. Aus all diesen Liedern klingt die Sehnsucht nach der alten Heimat, der Mertels unwandelbar zugetan bleibt, wie er immer wieder versichert.

Eines der originellsten Stücke der Sammlung ist die Schilderung einer luxemburger Goldgräbermesse in Kalifornien. Um 1850 herum hatte das Goldfieber auch eine Anzahl Luxemburger hinausgelockt, und es gab da sogar einen eigenen Luxembourg-Ravin. Die Old-Timer, die dort Pläse und Schaufel schwingen, verspürten eines Tages eine fromme Anwandlung und verschieben sich einen Pfarrer, der ihnen eine Messe las. Der hochwürdige Herr kam mit allem Zubehört angeritten, ein Tisch wurde als Altar hergerichtet, und in tiefer Andacht wohnten die Goldgräber der heiligen Handlung bei. Raunt aber war der Geistliche abgezogen, so stand auf dem Tisch wieder die Whiskyflasche, und abends zerschoss sich die wadern leheburger Sengen mit ihren Sitz-
Hochzeitstag die Gegenfliegen.

J. B. Mertels ist nicht Dichter von heute und gestern. Ich erinnere mich, in einem alten Kalender des luxemburger Bruderbundes in Amerika sein Bild Rücken an Rücken mit dem des luxemburgisch-amerikanischen Dichterveteranen N. E. Becker gesehen zu haben. Darunter stand ein Gedicht „An d'Joffer“, worin Mertels seinem Schatz in allerliebsten Versen sagt, sie soll nur ruhig mit ihm gehen, sein Lebenspfad sei gerade breit genug für zwei.

Auch in der europäischen Literatur hat sich unser daktelnde Landsmann umgetan. So finde ich in seiner Sammlung z. B. die „Drei Zigeuner“ von Lenau und „Der tote Soldat“ von Seidl auf amerikanische bzw. belgisch-luxemburgische Verhältnisse um-

gedichtet wieder. Wertwürdig, wie sich solche in der Kindheit aufgenommenen dichterischen Eindrücke und Bilder festsetzen.

Ich wünsche unserm rührigen Landsmann, daß seine Lieder, die er in einem originellen Einfall seine Kinder nennt, sich diesseits des großen Wassers so viele Freunde werben, wie sie ihm drüben sicher schon gewonnen haben.

Dimanche 13. 11. 1921